

Es stand in der Presse

2006 03 24, Agl Hille, Mindener Tageblatt Nr. 71, Projekt Lehmfluss, Sozialprojekte und Lobbyisten-Interessen



20 ältere Langzeitarbeitslose fanden beim Euwatec-Projekt Lehmfluss in Hille mehr als nur eine neue Beschäftigung auf Zeit.

Foto: privat

Sozialprojekte und Lobbyisten-Interessen

Euwatec betreut und beschäftigt 20 Langzeitarbeitslose in Hille / Hohe Hürden für Projekte / Die Idee der Sozialwerkstatt

Von Hartmut Nolte

Minden/Hille (mt). Über 50 Jahre alt, seit langen Jahren arbeitslos, Migrationshintergrund, schlechte bis wenig Deutschkenntnisse. Chancen auf dem Arbeitsmarkt: weniger als Null. Doch diese Menschen aufzugeben ist falsch. Gezielte Hilfe ist richtig.

Das meint Euwatec, eine Beschäftigungs-Qualifizierungs- und Beratungsgesellschaft, getragen im Wesentlichen von Arbeitgeberverbänden, die mit einigen Projekten sich auch im Kreis Minden-Lübbecke engagiert. Jetzt wurden auf einer Rundreise diese Projekte vom Aufsichtsrat und Vorstand begutachtet. Mit dabei der heimische Landtagsabgeordnete Karl-Heinz Haseloh (SPD) und Pastor Wörmann, ehemaliger Vorsitzender der Euwatec und Beauftragter der evangelischen Kirche für Fragen der Arbeitslosigkeit. Im Jugendgästehaus in Oberlübbecke traf man sich zum Abschlussgespräch.

Der Ort war gut gewählt, denn diese Einrichtung wurde in einer Kombination finanziert und errichtet wie sie auch für Euwatec-Projekte diskutierbar ist.

Hohe Hürden vom Gesetzgeber

Zuvor waren in Löhne, Lübbecke und Hille Projekte der Beschäftigungsgesellschaft besichtigt worden, die sie mit Kommunen, dem Kreis, der Arbeitsagentur oder im Mühlenkreis mit Pro Arbeit als Kooperationspartner durchzieht. Öffentliches Interesse, keine Konkurrenz für steuerzahlende Wirtschafts- und

Handwerksbetriebe, Neutralität für den Arbeitsmarkt, sind die Bedingungen für solche Projekte.

Wie das Projekt „Lehmfluss“ in der Gemeinde Hille, in Wittloge zwischen Nato-Schießstand und Mülldeponie, wo 20 der eingangs beschriebenen Langzeitarbeitslosen ein Fließgewässer und seine Umgebung ökologisch verbessern, Hecken anlegen, Kopfweiden pflegen, Laichgewässer für Amphibien schaffen und dem Eisvogel ein Steilufer als Brutstätte präparieren.

Geeignete Objekte „in jedem Dorf“

Eine umfassende Naturschutzaufgabe, die wahrscheinlich sonst nicht durchgeführt worden wäre, ebenso wie wohl der vorhandene Naturlehrpfad mangels Pflege irgendwann zugewachsen, seine Beschilderung verwittert wäre. Denn die Gemeinde Hille hat, wie Beigeordneter Klaus-Hermann Pörtner bestätigte, zwar großes Interesse an solch ökologischen Projekten, aber weder das Geld noch die „Manpower“, um die ständige Substanzpflege zu garantieren. Da kommt die Euwatec genau richtig, zumal die Gemeinde nur Material und Maschinenkosten zu tragen hat.

Deshalb und hier draußen „Jottwede“ stört das auch die Garten- und Landschaftsbau-branchen nicht, die sonst sorgsam aufpasst, dass ihre Belange von solcher „Sozialarbeit“ nicht negativ tangiert wird, dass nicht die Kommunen und andere öffentliche Träger sich auf diese Weise billig ihrer Aufgaben entledigen. Aus Bauaufgaben, hat sich Euwatec

wegen Kritik aus der Baubranche schon zurückgezogen, der Umbau des Bahnhofsrads ist deswegen zur Disposition gestellt.

Hier am „Lehmfluss“ sind auch keine Arbeitsplätze gefährdet, worauf die nächste „Lobbyisten-Gruppe“ (Pastor Wörmann) sorgsam achtet, wie die Gewerkschaften.

So bekamen die 20, mit den beiden Nachrückern sind es 22, ihre Chance. Eine klitzekleine, aber eine Chance, die sich kurz vor Ende der halbjährigen Maßnahme für einen schon ausgezahlt hat: Er fand einen festen Job. Für wie lange? Wer weiß das heute schon?

15 weitere der Gruppe, die alle 1,50 Euro pro Stunde zum ALG II bekommen, schließen ein Praktikum in Betrieben an, können dort unter Beweis stellen, dass sie Disziplin, Pünktlichkeit, Fleiß, Teamfähigkeit und andere gewünschte Tugenden ebenso mitbringen oder wieder erlangt haben wie ihre Erfahrungen und Gablerstapler- oder Motorsägeschein, die sie hier erworben haben. Ihre Deutschkenntnisse sind erheblich besser geworden. Und sie können ein Zeugnis vorzeigen.

Mehr als nur Arbeit auf Zeit

„Das macht ihnen Hoffnung, stärkt das Selbstwertgefühl, macht sie wertvoller für den Arbeitsmarkt. Es ist nur schwer, das den Arbeitgebern darzulegen“, bedauert Projektleiterin Ulrike Hohmann.

„Das Dilemma ist, dass viele Arbeitgeber nicht mehr die Neugier darauf haben, wie wertvoll auch die Menschen über 50 Jahre für sie sein können“, bestätigt Euwatec-Aufsichtsratsvorsitzender Hibbeler.

Hohmann bleibt dennoch Optimistin: das Ziel 30 bis 50 Prozent dieser Menschen in den ersten Arbeitsmarkt zu bringen, sei zu schaffen. Arbeitsmarktpolitik gerade für diese Menschen, auch für viele junge ohne Abschluss, nur an den Kosten solcher Projekte zu messen, greift zu kurz, sind sich die Teilnehmer der Gesprächsrunde im Jugendgästehaus einig. Menschen, die diese Einstieg- und Rückkehrhilfen nach langen Jahren brauchen, gibt es genug.

„Kleinkariertes Interessendenken“

Notwendige öffentliche Vorhaben, die mit ihrer Hilfe umgesetzt werden könnten, „gibt es unendlich in jedem Dorf“ sagt Euwatec-Geschäftsführer Gerhard Schmidt-Wittenbrink.

Doch nicht nur Euwatec hat seine Probleme im Spannungsfeld der Lobbyisten, die ihre Gruppeninteressen vor die der Allgemeinheit stellen. „Angesichts der hohen Rahmenbedingungen soll wohl nichts Sinnvolles passieren“, sagt Pastor Wörmann, ein wenig resignierend.

Wer nach den Kosten frage, müsse auch die nichtmateriellen Erfolge sehen, die integrierte

ve Bedeutung solcher Projekte, die Menschen wieder Perspektiven schaffe. „Das müssen die Lobbyvertreter auch sehen, nicht nur kleinkariert auf ihren Auftragsbestand blicken“, fordert Wörmann. Immerhin ist die Euwatec wie auch das Esta-Bildungswerk ein wesentlich von Arbeitgeberseite getragenes „Sozialwerk“.

Der Sozialpolitiker Karl-Heinz Haseloh kennt die Probleme Benachteiligter auf dem Arbeitsmarkt. Er propagiert die Idee, die hier am Jugendgästehaus umgesetzt worden sei, wo aus einer kommunalen alten Schule eine Begegnungsstätte mit öffentlichen Mitteln von EU und Gemeinde entstanden sei, mit Aufträgen in sechsstelliger Höhe an Handwerksbetriebe, aber auch mit der Auflage, 15 Prozent der Investitionssumme über solche Sozialprojekte abzuwickeln. „Wir haben 30 Qualifizierungsträger im Kreis, alle kämpfen mit den gleichen Problemen. Alle wissen, dass nicht alle dieser betreuten Menschen in den ersten Arbeitsmarkt zurückkehren können. Das müssen wir als soziale Wirklichkeit und Wahrheit erkennen und daraus Konsequenzen ziehen“. Haseloh spricht deshalb von „Sozialwerkstätten für die kaum noch in den regulären Arbeitsmarkt zu integrierenden, aber arbeitsfähigen Menschen. „Das geht“, weist Haseloh auf Einrichtungen für andere Benachteiligte hin: Nach Anlaufzeit und Anfangsproblemen seien die Behindertenwerkstätten als sinnvolle Einrichtungen doch längst akzeptiert.